

2. INTHEGA-Preis „DIE NEUBERIN 2017“

Vater

Schauspielbühnen in Stuttgart – Altes Schauspielhaus / Euro-Studio Landgraf GmbH

Der zweite Preis geht an eine Produktion des Alten Schauspielhauses Stuttgart und des Euro-Studios Landgraf. Eine Tragikomödie von Florian Zeller: Vater

Mit dem Thema Alzheimer-Demenz dürften die meisten von uns auch schon im persönlichen Umfeld zu tun gehabt haben. Alzheimer kann eine peinliche, entwürdigende Krankheit sein, nicht nur für den Erkrankten, sondern auch für Familie und Freunde. Nach Berechnungen der Weltgesundheitsorganisation WHO sind weltweit rund 50 Millionen Menschen von diesem Krankheitsbild betroffen – Tendenz steigend.

Über dieses ebenso allgegenwärtige wie bedrückende Thema hat Florian Zeller ein Stück geschrieben, ausgezeichnet mit dem Prix Molière als bestes französisches Stück des Jahres 2014. Florian Zeller ist, anders als sein deutsch klingender Name vermuten lässt, ein Star der Pariser Literaturszene und neben Yasmin Reza der erfolgreichste französische Bühnenautor der vergangenen Jahre, dessen Stücke inzwischen weltweit gespielt werden.

Schon seine Komödie „Die Wahrheit“ war als Produktion des Euro-Studio-Landgraf erfolgreich unterwegs, inzwischen ist auch sein neuestes Stück „Eine Stunde Ruhe“ bei Landgraf zu buchen.

Zum Stück:

Der 80jährige André hat immer mehr Schwierigkeiten, sich in seinem Leben zurechtzufinden. Er versucht aber gegenüber seiner Tochter Anne den Anschein von ungestörter Normalität aufrecht zu erhalten. Ihr dagegen ist vollkommen klar, dass ihr Vater nicht mehr allein zurechtkommen kann und organisiert für ihn Pflegekräfte, die ihm zur Hand gehen sollen, mit denen er sich aber immer wieder zerstreitet. Dies vor allem, weil sich Andrés Weltwahrnehmung immer mehr verschiebt, verwirrt und die Erinnerung an sein eigenes Leben sich immer weiter verdunkelt.

Das Besondere an diesem meisterhaft gebauten Stück ist, dass Florian Zeller, die Zuschauerperspektive in die Sichtweise, in die Weltwahrnehmung Andrés verlegt, ohne das dies dem Zuschauer zunächst bewusst wird und damit bei ihm genau die Verwirrung erzeugt, die auch André zu schaffen macht, ohne dass er wüsste, woran das denn liegen könnte. Dadurch werden für die Theaterbesucher die Auswirkungen der Alzheimer-Demenz unmittelbar erfahrbar gemacht. Dadurch verstehen wir auch, wieso André mit zunehmendem Eigensinn, Zorn und fixen Ideen seine Angst vor diesem ihm unfassbaren Entgleiten seiner Welt in den Griff zu bekommen versucht.

Vater ist ein äußerst einfühlsames und beklemmendes Stück und dabei, man glaubt es kaum, bei diesem aufwühlenden Inhalt auch von subtilem und befreiendem Humor. Ein Stück, das keinen Besucher unberührt aus der Vorstellung entlässt. Ein solch außergewöhnliches Stück verlangt nach einem außergewöhnlichen Hauptdarsteller. Ernst-Wilhelm Lenitz, der uns das ganze Gefühls-Panoptikum seiner Figur zwischen Verwirrung, Bosheit, kindlicher Zuneigung und spitzbübischem Charme mit intensiver Darstellungskunst erfahrbar macht.

Hervorzuheben ist auch das facettenreiche Spiel von Irene Christ als Andrés Tochter Anne zwischen unerschütterlicher Geduld, liebender Loyalität und milder Verzweiflung. Hervorzuheben die präzise und straffe Regie von Rüdiger Hentzschel und nicht zuletzt das passgenaue, minimalistische Bühnenbild von Marcus Ganser, eine stimmige visuelle Umsetzung der Desorientierung der Hauptfigur in einem Leben, das ihm zunehmend zwischen den Fingern verrinnt.